

Teil Angehörige indigener Völker, werden durch dieses Projekt, im Namen von Entwicklung, delogiert. Trotz relativ großzügiger Umsiedlungsprogramme im Bundesstaat Gujarat²⁷ wollen die in Manibeli, dem am tiefsten gelegenen Dorf im Überschwemmungsgebiet, lebenden Vasavas ihr Land nicht verlassen. Nachdem der in Bau befindliche Sardar-Sarovar-Damm während des Monsuns von 1993 die Narmada so zurückgestaut hatte, daß das Wasser auch jenen Hügel emporstieg, den Generationen von Pilgern zu ihrem heiligen Ort der Kontemplation erkoren hatten, reinigten die Vasavas die Kultstätte trotziger wieder von dem Schwemmschlamm; und sie bauten einen Teil der weggerissenen Häuser an derselben Stelle wieder auf. Inzwischen ist die Staumauer auf 67 (von geplanten 180) Meter hochgezogen worden. Mit dem Monsun von 1994 wird der acht Jahrhunderte alte Tempel von Manibeli definitiv in Wasser und Schlamm versinken — und mit ihm die Botschaft, die die Vasavas auf seinen Mauern hinterlassen:

„If we are submerged in the name of development, nobody will move!“

Die Vasavas in Indien, die Zapatistas in Mexiko, die Mayas in Guatemala — ihr beispielhafter Kampf um ein Leben oder wenigstens ein Sterben in Würde, ihre Version der Ereignisse der letzten Jahrzehnte, die Wahrheit ihrer Erinnerung können nicht ignoriert werden, soll die Menschenrechtsdebatte einen Bezug zur Realität aller Menschen haben. Aus ihrer klaren Absage an die Heilsversprechungen der Entwicklungsoptimisten folgt dabei kein genereller Zivilisationspessimismus. Die Akzeptanz (und nicht nur Tolerierung) kultureller und geistiger Vielfalt, die Einsicht in freiwillige, weil notwendige und natürliche Selbstbegrenzung bedeutet keineswegs nostalgische Rückschrittlichkeit oder asketische Weltfremdheit, sondern ganz im Gegenteil eine mögliche Befreiung aus der Falle reduktionistischen Denkens.

In Wien und Rio wurde diese Chance vergeben. Die Vereinten Nationen ernannten im Februar 1994 einen ecuadorianischen Diplomaten, der als Mitglied einer schwer menschenrechtsverletzenden Militärregierung von 1977 bis 1979 Außenminister gewesen war, zum ersten Hochkommissar für Menschenrechte. Die Rio-Folgekonferenz im Dezember 1993 endete „in Wut und Tränen“,²⁸ nicht nur weil etwa Deutschland seine ursprüngliche Zusage, 780 Millionen Mark in den Schutz des Regenwaldes und in die Vielfalt der Arten zu investieren auf weniger als die Hälfte reduzierte, sondern weil all die schönen Worte von Rio schon nach Jahresfrist im Wind der Geschichte zur verhallen begannen. Dies ist weder überraschend noch bedauerlich.

Ich begann diesen Text, indem ich im Sinne des Mainstreams unterstellte, daß die Prämissen für Rio und Wien richtig gewesen wären. Tatsächlich

²⁷ Die Bedingungen für die Umsiedlungen in den anderen betroffenen Bundesstaaten Maharashtra und Madhya Pradesh sind weitaus ungünstiger.

²⁸ Die Zeit 6/1994.

wissen wir aber alle, daß der wissenschaftliche Overkill, der dies postuliert, das Vertrauen in die andere Möglichkeit, die bessere Einsicht, das überzeugendere Argument vernichtet. Deshalb verstehe ich mein Plädoyer zwar als Verstoß gegen die political correctness des exklusiv herrschenden Credo, aber nicht als schrille Provokation. Ich wende mich gegen den hybriden Dogmatismus der Expertokratie und bitte um einen Moment der Besinnung.

Anstelle der inflationären Produktion von Fast-food-Resolutionen und babylonischen Dokumenten-Türmen²⁹ ist eine gewissenhafte Rückfrage nach dem Ursprünglichen und Universalisierbaren in der Debatte um Menschenrechte und Entwicklung ein würdevoller Akt, wenn dabei auch die vielfältige Mehrheit all jener gehört wird, deren Wahrheit und Weltsicht nicht in das reduktionistische Korsett der europäischen Aufklärung gezwängt wurde. Salman Rushdies oben zitierter Text zur Wahrheit der Erinnerung endet nämlich:

„... und kein menschliches Wesen bei gesundem Verstand traut je der Version eines anderen mehr als seiner eigenen.“³⁰

Zusammenfassung

Das Plädoyer richtet sich gegen den hybriden Dogmatismus in der aktuellen Menschenrechtsdiskussion, der durch die neuerliche Betonung der Universalität der Menschenrechte im Rahmen der Weltmenschenrechtskonferenz von Wien 1993 noch verstärkt wurde. Der Autor verweist auf einen möglichen globalen Konsens bezüglich der Menschenwürde als Inhalt, lehnt den Universalitätsanspruch der Menschenrechte als Form aber als Monokultur des Denkens ab. Die Unterbrechung der Debatte soll daher zur Abkehr von der Obsession bewegen, durch immer neue Dokumente immer mehr Lebensbereiche in die Diskussion um die Menschenrechte einzubeziehen, und zur Rückbesinnung auf die ursprüngliche Absicht hinter der Idee der Menschenwürde — die die Absicht aller Menschen sein kann — anregen.

*Wolfgang Dietrich, Historiker, Jurist, Politologe,
Gastprofessor am Institut für Politikwissenschaft,
Universität Innsbruck, Innrain 52, A-6020 Innsbruck*

²⁹ Laut Worrall, Simon, Boo-Boos Wunderland, in: Südwind 3/1994 (Wien) produzieren allein die Vereinten Nationen jährlich 4,7 Millionen Dokumente oder 2.170 Tonnen Papier.

³⁰ Rushdie, a.a.O., S. 276.

Mehdi Fallah-Nodeh ÖSTERREICH'S AUSSENHANDEL MIT DER GRUPPE DER OPEC-LÄNDER¹

Abstract

From 1960 to 1973 the foreign trade relations between Austria and the OPEC-countries were of no great significant. Between 1974 and 1985, however, they increased noticeably. Since 1986 this trend has been reversed. Austrian imports mainly consist of crude oil (up to 95%), whereas exports consist of finished and semi-finished industrial products (about 90%). Iraq, Iran, Saudi Arabia, Libya, Algeria and Nigeria are together with the USA, Japan and Canada, the most important overseas export and import markets for Austria.

1. Einleitung

Die Außenhandelsbeziehungen Österreichs zu den OPEC-Ländern² haben seit dem ersten „Ölschock“ 1973/1974 eine Intensivierung erfahren, die aufgrund der Erdölpreisschwankungen von Fluktuationen gekennzeichnet ist. Obwohl die OPEC-Länder noch in den 60er Jahren kaum eine Rolle für die österreichische Energieversorgung gespielt haben, sind sie seit den 70er Jahren zu den Hauptlieferanten für die Deckung des österreichischen Energiebedarfes geworden. Die Wirtschaftskonjunktur Österreichs wurde zu einem nicht unbedeutenden Grad von der Erdölpreisentwicklung auf den internationalen Ölmärkten und von den Beziehungen mit den OPEC-Ländern beeinflusst. Nicht zuletzt zählen manche OPEC-Länder seit Mitte der 70er Jahre zu den wichtigsten außereuropäischen Exportmärkten bzw. Lieferanten Österreichs.

Es soll hier ein Versuch unternommen werden, einerseits die Außenhandelsverflechtung Österreichs (eines wirtschaftlich entwickelten Industrielandes) mit den OPEC-Ländern (einer Gruppe von Ländern mit heterogenen wirtschaftlichen und politischen Strukturen) seit 1960 (das Gründungsdatum der OPEC-Organisation) empirisch-analytisch auszuleuchten und anderer-

¹ Dieser Beitrag stützt sich auf das im Sommer 1993 in Wien erschienene Buch „Österreich und die OPEC-Staaten 1960 — 1990“ des Autors.

² Algerien, Ecuador, Gabun, Indonesien, der Irak, der Iran, Katar, Kuwait, Libyen, Nigeria, Saudi-Arabien, Venezuela und die Vereinigten Arabischen Emirate.

seits die Rolle der OPEC-Länder als Energielieferanten Österreichs herauszukristallisieren.

2. Außenhandel Österreich — OPEC

Da die Gesamtwirtschaft der OPEC-Länder fast ausschließlich auf den Erdölsektor, die Ertragskraft der Erdölindustrie und der Erdölimporte, angewiesen ist, werden die Außenhandelsbeziehungen Österreichs mit diesen Ländern vor allem durch die Erdölpreisentwicklungen auf den internationalen Ölmärkten beeinflusst. Die Erdölpreiseinbrüche bzw. die Erlöse aus dem Erdölsektor bestimmten und bestimmen letztendlich die Rahmenbedingungen der OPEC-Länder in bezug auf ihre Importe aus den Industrieländern. Daher zeigt der Warenaustausch zwischen Österreich und den OPEC-Ländern große Schwankungen.

Die Einfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern, die sich im Jahre 1960 auf mehr als 317 Mill. Schilling beliefen (0,9% der Gesamteinfuhren Österreichs), haben sich elf Jahre später (1971) mehr als versechsfachen können und erreichten einen Gesamtwert von mehr als 2,072 Mrd. Schilling; das entspricht 2,0% der Gesamteinfuhren Österreichs gegenüber 0,7% im Zeitraum von 1960 bis 1970. Der Anteil der Ausfuhren Österreichs in die OPEC-Länder an den Gesamtausfuhren im Zeitraum von 1960 bis 1971 lag im Durchschnitt knapp unter 2,0%. Das Gesamtvolumen der Ausfuhren wuchs von mehr als 607 Mill. Schilling (1960) auf mehr als 1,488 Mrd. Schilling im Jahre 1971 an (vgl. Tabelle 1).

Parallel zu den Erdölpreissteigerungen von 1973/1974 und 1979/1981 (auch innerhalb dieser Zeit), den Einfuhrsteigerungen nach Österreich und der daraus resultierenden Kaufkraft der OPEC-Länder sind auch Ausfuhrsteigerungen Österreichs in diese Länder zu verzeichnen. Sie setzten jedoch bis zu zwei Jahre später ein (wie 1976 6,8% und 1982 7,7%), was unter anderem auf einen Anstieg der Deviseneinnahmen und auf die Nachfrage der OPEC-Länder nach Industriegütern hindeutet. Der Einfuhrrückgang von 5,1% (1976) auf 3,9% (1977) wurde einerseits durch einen leichten Rohölpreisverfall (Importpreis für Österreich) von 1.796 Schilling/Tonne (1976) auf 1.774 Schilling/Tonne (1977) und andererseits durch die Verminderung der Erdöleinfuhr Österreichs aus den OPEC-Ländern von 5,482.899 Tonnen (1976) auf 4,872.838 Tonnen (1977) verursacht.

Der Anteil der Einfuhren aus den OPEC-Ländern an den Gesamteinfuhren Österreichs erreichte 1981 den höchsten Stand von 7,4% (vgl. Tabelle 1). Danach hatten die Importe sinkende Tendenz und erlangten 1992 nur noch 1,9%. Der Ausfuhranteil an den Gesamtausfuhren Österreichs zeigte erst 1982, ein Jahr nach dem zweiten „Ölschock“, sein bestes Ergebnis:

7,7%; auch hier ist eine abflachende Nachfrage von seiten der OPEC-Länder festzustellen (vgl. ebenfalls Tabelle 1).

Tabelle 1: Außenhandel Österreich — OPEC (in 1000 öS)

	Einfuhr	%	Ausfuhr	%	Handelsbilanz
1960*)	317.480	0,9	607.029	2,1	+ 289.549
1961	316.800	0,8	513.004	1,6	+ 196.204
1962	289.323	0,7	573.722	1,7	+ 284.399
1963	282.127	0,6	556.015	1,6	+ 273.888
1964	312.938	0,6	672.937	1,8	+ 359.999
1965	349.097	0,6	968.057	2,3	+ 618.960
1966	390.490	0,6	880.509	2,0	+ 490.019
1967	432.905	0,7	1.023.230	2,2	+ 590.325
1968	427.880	0,6	1.088.564	2,1	+ 660.684
1969	601.099	0,8	1.143.670	1,8	+ 542.571
1970	848.301	0,9	1.354.427	1,8	+ 506.126
1971	2.072.571	2,0	1.488.817	1,9	- 583.754
1972	2.509.973	2,1	1.861.975	2,1	- 647.998
1973	3.519.426	2,5	2.334.407	2,3	- 1.185.019
1974	10.219.236	6,1	4.293.818	3,2	- 5.925.418
1975	8.296.219	5,1	6.405.137	4,9	- 1.891.082
1976	10.502.453	5,1	10.383.811	6,8	- 118.642
1977	9.209.507	3,9	9.262.218	5,7	+ 52.711
1978	9.385.850	4,0	8.521.296	4,8	- 864.554
1979	14.320.799	5,3	8.268.747	4,0	- 6.052.052
1980	22.403.391	7,1	12.658.142	5,6	- 9.745.249
1981	24.731.001	7,4	18.166.524	7,2	- 6.564.477
1982	17.733.310	5,3	20.449.467	7,7	+ 2.716.157
1983	13.278.964	3,8	20.362.502	7,3	+ 7.083.538
1984	18.633.843	4,7	20.217.251	6,4	+ 1.583.408
1985	19.962.480	4,6	21.398.635	6,0	+ 1.436.155
1986	9.347.899	2,3	13.130.641	3,8	+ 3.782.742
1987	8.822.981	2,1	9.938.664	2,9	+ 1.115.683
1988	7.153.952	1,6	11.369.860	3,0	+ 4.215.908
1989	9.434.551	1,8	11.343.294	2,6	+ 1.908.743
1990	11.808.187	2,1	12.798.531	2,7	+ 990.344
1991	12.299.304	2,1	13.775.224	2,9	+ 1.475.920
1992	11.504.172	1,9	13.816.630	2,8	+ 2.312.458

[*) Ohne Gabun] Quellen: Statistik des Außenhandels Österreichs, Teil B (1960 — 1963) und Der Außenhandel Österreichs, Serie 1A (1964 — 1992); (Hrsg.). Österreichisches Statistisches Zentralamt; eigene Berechnungen.

Wie Tabelle 1 zeigt, sind in bezug auf die Warenverkehrsbilanz im Zeitraum von 1960 bis 1992 drei Perioden zu unterscheiden: 1. die Zeit von 1960 bis 1970 mit einem Handelsbilanzüberschuß, 2. die Periode 1971 bis 1981 (mit Ausnahme des Jahres 1977) mit einem Handelsbilanzdefizit, und schließlich 3. die Zeit von 1982 bis 1992, wo es wiederum ein Handelsbilanzaktivum gab. Die Außenhandelsbilanz Österreichs mit den OPEC-Ländern ist, wie erwähnt, in hohem Maße von der Erdölpreisentwicklung auf den Ölmärkten bzw. vom Ausmaß der Erdöllieferungen an Österreich aus diesen Ländern abhängig. Es waren vor allem der erste und der zweite „Ölschock“, die eine Passivierung der österreichischen Außenhandelsbeziehungen mit den OPEC-Ländern verursachten. In der Gesamtperiode von 1960 bis 1992 weist Österreich gegenüber den OPEC-Ländern ein Handelsbilanzdefizit von etwa 1,7 Mrd. Schilling auf.

3. Regionale Einfuhrstruktur

Als wichtigste Lieferländer Österreichs dominierten in den 60er Jahren hauptsächlich die drei Länder Ecuador (knapp über 33,0%), der Iran (28,0%) und Nigeria (17,0%). Ihr gemeinsamer Anteil betrug mehr als 78,0%; der Rest verteilte sich auf die übrigen zehn Länder mit Indonesien (9,8%) und Gabun (5,2%) an der Spitze. Ecuador verlor in den 70er und 80er Jahren sehr stark an Bedeutung. Seine Einfuhranteile an den Gesamteinfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern gingen von mehr als 33,0% in den 60er Jahren auf 3,0% in den 70er Jahren und auf 1,0% in den 80er Jahren (jeweils im Durchschnitt) zurück. In geringem Maße trifft diese Rückwärtsentwicklung auch auf Nigeria zu. Hingegen haben Länder wie der Irak, Libyen, Saudi-Arabien und Algerien ihre Bedeutung als größte Exporteure für Österreich ausbauen können.

In den 70er Jahren blieb die Konzentration auf der Einfuhrseite fast gleich: drei Viertel der österreichischen Einfuhren aus den OPEC-Ländern wurden wiederum nur aus drei Ländern, nämlich dem Irak (41,0%), dem Iran (18,0%) und aus Libyen (16,0%), importiert. Die übrigen zehn OPEC-Länder teilten sich den Rest von 25,0%, wobei Saudi-Arabien (6,0%), Nigeria (5,5%) und Algerien (4,0%) an der Spitze dieser Ländergruppe standen. Von 1980 bis 1989 betrugen die Importe aus den folgenden drei Ländern 65,8% der Gesamteinfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern: Libyen (26,3%), Saudi-Arabien (21,1%) und Algerien (18,4%). Die nächsten Positionen nahmen Nigeria (11,7%), der Iran (7,9%) und der Irak (7,7%) ein. Die übrigen Länder hatten gemeinsam einen Anteil von 6,9%. Seit 1990 sind Algerien (30,3%), Nigeria (24,1%), Libyen (15,4%) und der Iran (12,6%) die stärksten Lieferanten Österreichs innerhalb der OPEC-Länder.

4. Regionale Ausfuhrstruktur

Mehr als die Hälfte der österreichischen Exporte (53,0%) gingen von 1961 bis 1969 in den Iran (29,0%), nach Venezuela und in den Irak (jeweils 12,0%). Alle anderen OPEC-Länder (mit Indonesien 9,2% und Nigeria 6,0% an der Spitze) haben einen Anteil von 47,0% an den Gesamtausfuhren Österreichs in die OPEC-Länder. In den 70er Jahren stand der Iran mit 24,0% wieder an vorderster Stelle. Die österreichischen Exportleistungen in den Irak blieben bei ca. 12,5%; Venezuela fiel von 12,0% (1961 — 1969) auf 6,0% zurück. Hingegen nahmen die österreichischen Exporte nach Nigeria zu: 6,0% (1961 — 1969) gegenüber 15,5% (1970 — 1979). Insgesamt importierten die wichtigen drei Exportländer, der Iran, der Irak und Nigeria in den 70er Jahren 52,0% der österreichischen Exporte in die OPEC-Länder. Saudi-Arabien (11,0%), Libyen (10,0%), Algerien (9,0%) und Venezuela (6,0%) stellen die nächsten Exportmärkte Österreichs in diesem Zeitraum. In den 80er Jahren wurden die Differenzen zwischen den einzelnen Ländern noch geringer, und kein Land hatte mehr als 18,1% Anteil an den Gesamtausfuhren Österreichs in die OPEC-Länder. Der Iran (18,1%), Saudi-Arabien (17,8%) und der Irak (17,4%) realisierten gemeinsam 53,3% der österreichischen Exporte. Nigeria sank von einem Anteil von 15,5% (1970 — 1979) auf 8,4% (1980 — 1989). Der Rest von 38,3% der Exporte Österreichs (1980 — 1989) verteilte sich auf die übrigen neun OPEC-Länder, wobei Algerien (11,9%), Libyen (9,1%) und Indonesien (4,8%) die ersten Plätze innehatten. Von 1990 bis 1992 zählten Länder wie der Iran (30,7%), Saudi-Arabien (20,7%), Indonesien (10,6%), Algerien (10,0%) und Nigeria (8,1%) zu den wichtigsten Exportmärkten Österreichs in dieser Ländergruppe.

Von 1961 bis 1978 stand der Iran ununterbrochen an der Spitze der österreichischen Absatzmärkte in den OPEC-Ländern, in der Zeit danach nahm er Ränge zwischen der ersten und vierten Position ein. Die Plätze zwei bis fünf gingen (1961 — 1969) an Venezuela, den Irak, Indonesien und Nigeria; von 1970 bis 1979 an Nigeria, den Irak, Libyen und Saudi-Arabien. In den 80er Jahren erreichten die Länder Saudi-Arabien, Irak, Iran, Algerien und Libyen die Positionen von eins bis fünf (in verschiedenen Reihungen) in der österreichischen Exporthierarchie mit den OPEC-Ländern. Die nächsten Positionen gingen an Venezuela, Kuwait, Ecuador und die Vereinigten Arabischen Emirate.

5. Warenstruktur

Die Warenstruktur des Außenhandels zwischen Österreich, einem industriell entwickelten Land, und den OPEC-Ländern, die zu den strukturell

weniger entwickelten Ländern gehören, weist die für die Austauschbeziehungen zwischen Industrieländern und unterentwickelt gehaltenen Ländern charakteristische Gestalt auf. Bestehen die österreichischen Ausfuhren in die OPEC-Länder im Durchschnitt bis zu 80,0% (1960 — 1969), 85,0% (1970 — 1979) und 90,0% (1980 — 1989) nur aus industriellen Fertigwaren (chemischen Erzeugnissen, Halb- und Fertigwaren, Maschinen, Verkehrsmitteln und sonstigen Fertigwaren wie Möbel, sanitären Anlagen, Musikinstrumenten etc.), so zeigt sich bei den österreichischen Importen aus den OPEC-Ländern eine deutliche Veränderung. Während die Erdöllieferungen Österreichs aus diesen Ländern in den 60er Jahren eine geringe Bedeutung hatten und die Einfuhren größtenteils aus Nahrungsmitteln (Früchten, Obst), Halb- und Fertigwaren (Leder, Teppichen) sowie aus Rohstoffen (ohne Brennstoffe) wie Ölfrüchten, Baumwolle usw. bestanden, erreichten die Erdöllieferungen seit 1970 bis zu 95,0% der Einfuhren. Sowohl Österreich als auch die OPEC-Länder bauten ihre Positionen in den letzten 15 Jahren als Industrieland bzw. als Rohstofflieferanten aus.

6. Erdölimporte

Die Außenhandelsbeziehungen Österreichs zu den OPEC-Ländern stehen, wie erwähnt, ganz im Zeichen der Erdöleinfuhr und der Erdölpreisentwicklung auf den internationalen Ölmärkten. Es liegt auf der Hand, daß nicht nur der größte Teil der Einfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern aus Erdöl besteht, sondern daß sich die Schwankungen in der Ölpreisgestaltung stark auf die Wirtschaftsentwicklung Österreichs auswirken. Preiseinbrüche bzw. Preissteigerungen in den 70er und 80er Jahren hatten in der österreichischen Wirtschaft konjunkturstimulierende und konjunkturabflachende Effekte.

Die OPEC-Länder hatten als Erdölexporteure nicht immer dieses Gewicht in den österreichischen Außenhandelsbeziehungen. In den 60er Jahren war ihre Position weit weniger bedeutend. Österreich bezog im Jahre 1960 seine gesamte Erdöleinfuhr nur aus einem OPEC-Land. Wie aus Tabelle 2 zu ersehen ist, gab es im Zeitraum von 1961 bis 1967 jedoch überhaupt keine Erdöllieferungen aus den OPEC-Ländern nach Österreich. Erst ab 1971 wurde die Schwelle des 50,0%-Anteils überschritten, und in den 70er Jahren betrug der durchschnittliche Anteil dieser Länder am Gesamtvolumen der österreichischen Erdölimporte 73,0%, in den 80er Jahren 69,0% und seit Beginn der 90er Jahre 73,4%.

Tabelle 2: Erdöleinfuhr Österreichs aus den OPEC-Ländern

	Menge (Tonnen)	%	Wert (1.000 S)	%
1960	4.459,5	100,0	2.214	100,0
1968	43.719,2	2,9	20.418	2,9
1969	325.046,7	24,1	152.239	24,3
1970	935.148,8	41,6	453.377	41,3
1971	3.091.884,4	69,0	1.676.215	70,0
1972	3.902.656,8	75,0	2.056.428	75,8
1973	4.973.683,6	82,3	2.995.669	82,2
1974	5.517.363,1	86,8	9.579.504	88,1
1975	4.926.005,0	81,5	7.722.920	82,6
1976	5.482.899,0	75,4	9.695.669	79,3
1977	4.872.838,0	71,8	8.212.148	72,3
1978	5.706.806,0	70,5	8.519.589	71,3
1979	6.849.496,0	77,6	13.386.749	75,6
1980	6.768.903,0	81,4	21.332.811	80,8
1981	5.546.976,0	73,6	23.991.903	73,2
1982	3.960.748,0	64,3	17.081.428	66,6
1983	3.020.907,0	56,6	12.490.207	57,9
1984	3.950.089,0	66,9	17.813.575	69,5
1985	4.269.568,0	68,8	18.877.743	70,5
1986	4.419.237,0	71,4	8.185.948	72,2
1987	4.224.047,0	67,8	7.567.278	69,2
1988	3.953.286,0	70,2	5.849.495	71,4
1989	4.152.623,0	69,9	7.910.232	72,2
1990	4.695.121,0	69,1	10.285.421	71,5
1991	5.206.671,0	74,4	10.327.549	77,2
1992	5.797.804,0	76,8	9.658.898	78,3

Quellen: Statistik des Außenhandels Österreichs, Teil A (1960) und Der Außenhandel Österreichs, Serie 1A (1968 — 1992); (Hrsg.). Österreichisches Statistisches Zentralamt; eigene Berechnungen

7. Regionale Erdöleinfuhrstruktur

Die Erdöleinfuhr Österreichs aus den OPEC-Ländern beschränkte sich auf maximal acht Länder pro Jahr. In den Jahren 1960 und 1968 kamen die Erdölimporte Österreichs jeweils aus einem Land (aus dem Iran bzw. aus

dem Irak), in den Jahren 1969 und 1970 aus jeweils zwei bzw. drei Ländern (neben dem Irak auch aus Libyen und Saudi-Arabien). In den 70er Jahren wurde der Irak der stärkste Erdöllieferant für Österreich. Er lieferte von 1970 bis 1979 49,0% und Libyen 19,5% der gesamten Erdöleinfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern, gefolgt von dem Iran (13,4%), Saudi-Arabien (7,0%), Algerien (4,1%), Nigeria (3,9%), Katar, Gabun und Kuwait. In den Jahren 1983, 1986, 1989, 1991 und 1992 kam aus dem Irak keine Erdöllieferung nach Österreich, sein Anteil an den gesamten Erdöleinfuhren Österreichs aus den OPEC-Ländern ging seit 1981 drastisch zurück. Die Gründe dafür waren der Golfkrieg zwischen dem Irak und dem Iran (1980 — 1988) und die UNO-Handelssanktionen gegen den Irak — die auch von Österreich mitgetragen werden — in den letzten Jahren. In den 80er Jahren waren die wichtigsten Erdöllieferanten für Österreich die OPEC-Länder Libyen (29,3%), Saudi-Arabien (21,3%), Algerien (19,7%), Nigeria (12,3%) und der Iran (5,9%). Von 1990 bis 1992 standen Algerien (34,9%), Nigeria (29,7%), Libyen (17,9%), gefolgt vom Iran (9,8%) und von Saudi-Arabien (6,9%), an der Spitze der Erdöllieferanten für Österreich. Österreich bezog von 1960 bis 1992 kein einziges Mal Erdöl aus Ecuador. Länder wie Indonesien, Kuwait, Vereinigte Arabische Emirate, Katar, Venezuela und Gabun hatten keine besondere Bedeutung für die Deckung des österreichischen Energiebedarfes.

8. Zusammenfassung

Die Außenhandelsbeziehungen zwischen dem Industrieland Österreich und den strukturell wenig entwickelten OPEC-Ländern haben von 1960 bis zum ersten „Ölschock“ (1973/1974) mit 1 bzw. 1,9 Prozent der Gesamteinfuhren bzw. -ausfuhren Österreichs keinen besonderen Stellenwert erlangen können. Sie sind im Gefolge dieses „Ölschocks“ und der Erdölpreissteigerung in signifikanter Weise intensiviert worden. Angesichts des zweiten „Ölschocks“ (1979/1981) und der anhaltenden hohen Erdölpreise hielt diese Intensivierung an. Von 1974 bis 1985 betrug der Anteil der Einfuhren bzw. Ausfuhren Österreichs mit den OPEC-Ländern 5,2 bzw. 5,8 Prozent. Seit 1986 zeigen die Außenhandelsbeziehungen eine abflachende Tendenz und erreichten von 1986 bis 1992 nur noch 2 bzw. 2,9 Prozent der Gesamteinfuhren bzw. -ausfuhren Österreichs. Die Passivierung der österreichischen Außenhandelsbeziehungen mit diesen Ländern ist vor allem auf die Erdölpreissteigerungen in den 70er und 80er Jahren zurückzuführen. Die OPEC-Länder wie der Irak, der Iran, Saudi-Arabien, Libyen, Algerien und zum Teil auch Nigeria zählen neben den USA, Kanada und Japan zu den wichtigsten außereuropäischen Export- bzw. Importländern Österreichs.

Die Außenhandelsverflechtung zwischen Österreich und den OPEC-Ländern weist die für die Austauschbeziehungen zwischen den Industrieländern und den unterentwickelt gehaltenen Ländern charakteristische Struktur auf. Die österreichischen Importe bestehen vor allem aus energieliefernden Rohstoffen (bis zu 95,0%), während sich die Exporte Österreichs hauptsächlich aus industriellen Halb- und Fertigwaren (etwa 90,0%) zusammensetzen.

In bezug auf die Erdöllieferungen nach Österreich haben die OPEC-Länder sehr unterschiedliches Gewicht. Während Länder wie Ecuador und Indonesien absolut keine bzw. sehr geringe und Venezuela, Katar, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate und Gabun geringe Bedeutung haben, stellen der Iran, Saudi-Arabien, Libyen, Algerien, der Irak und Nigeria die größten Erdöllieferanten Österreichs innerhalb der OPEC-Länder dar. Mit ihrem Anteil von mehr als 72,0% an der Gesamterdöleinfuhr waren die OPEC-Länder die wichtigsten Energieexporteure Österreichs in der Zeit von 1970 bis 1992 überhaupt.

BIBLIOGRAPHIE (in Auswahl)

- Breuss, Fritz: Österreichs Außenwirtschaft 1945 — 1982. (Hrsg.). Institut für angewandte Sozial- und Wirtschaftsforschung, Wien 1983.
- Breuss, Fritz: Konjunktur 1986/1987: Der dritte Erdölpreisschock als Konjunkturstimulator?. In: Wirtschaftspolitische Blätter 4/1986, S. 377 — 385.
- Breuss, Fritz und Schebeck, Fritz: Die kurzfristigen Auswirkungen der Erdölverbilligung auf die österreichische Wirtschaft. In: WIFO (Hrsg.). Monatsberichte 3/1986, S. 135 — 141.
- Guger, Alois u.a.: Wirtschaftliche Folge einer Erdölverbilligung. In: WIFO (Hrsg.). Monatsberichte 2/1983, S. 79 — 86.
- Kramer, Helmut und Höll, Otmar: Österreich in der internationalen Entwicklung. In: Dachs, Herbert u.a. (Hrsg.). Handbuch des politischen Systems Österreichs, Wien 1991, S. 50 — 69.
- Luif, Paul: Außenwirtschaftspolitik. In: Dachs, Herbert u.a. (Hrsg.). Handbuch des politischen Systems Österreichs, Wien 1991, S. 674 — 689.
- Neugebauer, Michael Th.: Österreich und Afrika. Politik — Wirtschaft — Entwicklungspolitik seit 1955. Dissertation, Universität Wien 1990.
- Österreichisches Statistisches Zentralamt (Hrsg.): Statistik des Außenhandels Österreichs (1960 — 1963) und Der Außenhandel Österreichs (1964 — 1992).
- Scherrer, Walter: Außenhandel zwischen Erster und Dritter Welt: Alte Theorien und Ansätze einer neuen Praxis. In: Journal für Entwicklungspolitik 3/1990, S. 47 — 58.
- Schrupp, David: Der politische Preis des Rohöls von der OPEC. Dissertation, Universität Wien 1984.
- Stankovsky, Jan: Fünfzehn Jahre Außenhandel mit den Entwicklungsländern. In: Internationale Wirtschaft 20/1989.